

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



BRIANAJACKSON / ISTOCKPHOTO.COM

3 Helfende Hände.

Zwei Bestatterinnen im Kirchenblatt-Interview.

4 Wuchern oder wachsen.

Arbogaster Wirtschaftsgespräche.

6 Streitgespräche im Jenseits.

Was erwartet uns nach dem Tod?

Gedenken. Unserer Verstorbenen

An Allerheiligen und Allerseelen läuten landesweit die Glocken zum Totengedenken.

Allerheiligen wird heuer anders. Aufgrund der steigenden Corona-Infektionszahlen können die traditionellen Gräbersegnungen mit dicht gedrängten Menschentrauben rund um die Gräber derzeit nicht stattfinden. Dennoch sind wir alle eingeladen, unserer Verstorbenen zu gedenken: an den Tagen rund um Allerheiligen, bei individuellen Besuchen auf dem Friedhof. Und am 1. und 2. November, wenn zwischen 14 und 14.15 Uhr die Glocken aller Pfarren zum gemeinsamen Erinnern an und zum Beten für die Toten rufen. DS
► Mehr zu den aktuellen Regelungen auf S. 2.

AUF EIN WORT

Bin ich „lost“?

Das deutsche Jugendwort des Jahres 2020 ist „lost“. Das englische Wort ist das Partizip Perfekt von „to lose - verlieren“. „Lost“ wird in der deutschen Jugendsprache in verschiedenen Situationen verwendet. Ein Mensch, der lost ist, ist ahnungslos, verloren, hat keinen Plan und weiß nicht, was momentan passiert. Im Corona-Lockdown im Frühjahr haben sich Jugendliche tatsächlich oft verloren, eben „lost“, gefühlt. Durch Abstandsregeln und Versammlungsverbote brachen plötzlich die Kontakte zu Freund/innen oder Großeltern ab - oder veränderten sich gravierend. Auch Heim-Bewohner/innen und Krankenhaus-Patient/innen waren von einer Woche auf die andere von ihren Angehörigen großteils isoliert. Wir alle waren und sind oft genug überfordert von der Flut an Informationen, Infektionszahlen, 7-Tage-Inzidenzen, Fakten, aber auch Lügen. Ständig neue Regeln wegen der sich ständig verändernden Lage. Was im Frühjahr aber noch vergleichsweise glimpflich abging, rückt für viele nun in der zweiten Corona-Welle näher: Infektionen in der Verwandtschaft, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz oder sogar im eigenen Haushalt. Corona wirkt als gesellschaftlicher Spaltpilz und die Appelle von oben fruchten kaum mehr. Gründe genug, lost zu sein?



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at



Mehr Abstand und alles ein wenig kleiner - so wird heuer Allerheiligen gefeiert. KKV / FEHLE

Alles eine Nummer kleiner - so lautet die Faustregel für die kommenden Feiertage

Was heuer an Allerheiligen gilt

Kreative Lösungsideen für den Gräberbesuch an Allerheiligen, das ist jetzt das Gebot der Stunde.

VERONIKA FEHLE

Die Infektionszahlen steigen und die Corona-Ampel leuchtet - zumindest in großen Teilen Vorarlbergs - rot. Aber Allerheiligen findet natürlich auch 2020 statt. Das steht außer Frage und deshalb wird man in den Pfarren des Landes kreativ. Sicherheit gehe dabei immer vor, erklärt Bischof Benno Elbs. Das Ziel müsse es sein, Menschenansammlungen möglichst zu vermeiden und trotzdem das Gedenken an die Verstorbenen zu ermöglichen. Und genau dazu finden sich viele Ideen und Lösungswege. „Ich weiß von Pfarren, die Gebetskarten auf den Friedhöfen auflegen. In anderen Pfarren läuten die Glocken eine Stunde lang, um zum Gebet zu Hause einzuladen“, so Bischof Benno Elbs. Ein weiterer Ansatz lautet: Gräberbesuch ja, aber nicht zwingend an Allerheiligen, sondern an den Tagen davor oder danach.

Kleine Gesten, großes Geläut. Als sichtbares beziehungsweise weithin hörbares Zeichen zum Gedenken an die Verstorbenen läuten am 1. und 2. November von 14 Uhr

bis 14.15 Uhr auch alle Kirchenglocken in den Pfarrgemeinden des Landes. „Es ist wichtig, sich zu erinnern - an die Menschen, die dieses Land aufgebaut haben und heuer auch ganz besonders an jene Menschen, die in den vergangenen Monaten im engsten Kreise verabschiedet wurden“, betont Bischof Benno Elbs, der gemeinsam mit den Bischöfen aller österreichischen Diözesen darum bittet, besonders in den kommenden Tagen verantwortungsbewusst zu handeln. Nur so können jene geschützt werden, die besonders verwundbar sind.

Was zudem gilt. Als weitere Sicherheits- und Präventionsmaßnahme gilt u. a. auch weiterhin in allen Gottesdiensten die Mund-Nasen-Schutz-Tragepflicht. Der Mindestabstand von einem Meter zwischen haushaltsfremden Gottesdienstbesucher/innen muss ebenso eingehalten werden, so wie auch Desinfektionsmittel an den Eingängen zum Kirchenraum zur Verfügung gestellt werden. In vielen Pfarren liegen auch Listen zur Kontaktdatenerfassung auf. Das Eintragen in diese Listen geschieht auf freiwilliger Basis. «

► Weitere Informationen zu den geltenden Maßnahmen finden Sie online unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/corona

Interview mit den Bestatterinnen Sibylle Geiger und Irene Wohlgenannt

Die helfenden Hände

Sibylle Geiger und Irene Wohlgenannt arbeiten seit sechs bzw. sieben Jahren als Bestatterinnen bei den Bestattern Stuchly (Thüringen) und Abel-Burtscher (Bregenz, Götzis). Im Interview erzählen sie von ihren Aufgaben, den Umgang mit Trauer und Corona.

JAKOB LORENZI

Wie kam es dazu, dass Sie sich für dieses Berufsfeld entschieden haben?

Sibylle Geiger: Ich wohne in der Nähe der Bestattung Stuchly und hatte mir schon früher gedacht, dass Bestatterin eine sehr interessante Berufung ist. Als ich mich vor sieben Jahren beruflich neu orientieren wollte, habe ich diesen Schritt gewagt.

Irene Wohlgenannt: Ich arbeitete zuvor in einem Altenheim, ich habe dort viele Sterbende begleitet. Mir war es wichtig, dass die Menschen gut versorgt sind, auch nach dem Tod. So half ich oft den Bestattern bis letztendlich der Wunsch aufkam, selbst als Bestatterin tätig zu werden. Damals gab es noch nicht viele Frauen in diesem Metier, die Menschen sind aber sehr froh um uns.

Geiger: Stimmt, die Angehörigen sind oft erleichtert, wenn sie mit einer Frau reden können. Das trifft auch auf Männer zu, die hier über Gefühle sprechen können und diesen auch einfach einmal freien Lauf lassen können.

Was ist euer Aufgabengebiet?

Wohlgenannt: Wir begleiten eine Bestattung von Anfang bis zum Ende. Ein wichtiger Teil ist hier, die Menschen in ihrer Trauer abzufangen. Wir bekommen oft das ganze Paket aus Wut, Zorn und Schmerz ab. Das ist auch gut so, die Menschen dürfen Gefühle haben. Und wir wissen, dass wir das nicht persönlich nehmen dürfen. Oft dürfen wir zudem bei Beerdigungen für Konfessionslose die Reden halten. Im Regelfall hält aber auch hier der Pfarrer die Beerdigung.

Geiger: Das Aufgabengebiet ist rückblickend aber größer geworden. Unsere Tätigkeit fängt bei dem Telefonat mit den Trauernden an, wir sind auch 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche erreichbar. Selbst wenn man einmal frei hat, können Anrufe hereinkommen - einmal Bestatter, immer Bestatter.

Wie geht ihr denn persönlich mit den Themen Trauer und Tod um?

Geiger: Am Anfang nimmt man noch viel mit nach Hause. Mit den Jahren kommt aber auch die Erfahrung und man lernt, sich abzugrenzen. Bei manchen Fällen wie dem Tod von Kindern oder Suizid geht das aber nicht. Das nimmt man immer mit nach Hause.

Wohlgenannt: Um die Trauer zu verarbeiten, redet man am besten mit einer Kollegin oder einem Bestatter. Wenn es raus ist, kann man auch besser abschalten. Ein Bestatter hat mir auf einer Fortbildung in Ostösterreich gesagt: „Wenn du einmal von den Toten träumst, dann musst du aufhören. Das frisst dich sonst auf.“ Daran muss ich oft denken. Wir, Sibylle und ich, sind aber beide „gestandene“ Frauen, stehen mit beiden Beinen im Leben und sind mit einer guten Portion Humor ausgestattet.

Wie viele Bestattungen habt ihr bisher schon begleitet?

Geiger: Das ist in der Summe schwer zu beziffern. Ich mache aber durchschnittlich 20 Bestattungen im Jahr. Da wir ein Team sind, ist nicht jeder bei jeder Bestattung vom ersten Telefonat bis zur Beerdigung vor Ort. Das Bestattungsinstitut selbst begleitet um die 100 Beerdigungen im Jahr.

Gab es hier auch außergewöhnliche Bestattungen?

Wohlgenannt: Ich hatte einmal eine Trauerfeier, wo der Verstorbene - er war Rocker und Biker - sich gewünscht hatte, man möge doch „Highway to hell“ von AC/DC spielen. Als das Lied dann über den Friedhof dröhnte, blickten die Gäste zuerst verwundert. Es war aber eine sehr stimmige Bestattung.

Geiger: Auch die Bestattung eines Oldtimer-Traktorfans durften wir einmal ausrichten. Zum Schluss „standen“ dann alle Oldtimer Spalier und als wir mit der Urne vorbeisritten, starteten alle die Motoren und hupten. Das war sehr bewegend.

Welche Veränderungen - auch durch Corona - gibt es bei Bestattungen?

Geiger: Die Menschen trauern öfter im kleinen Familienkreis. Durch Corona gibt es so gut wie keine Totenwachen mehr.

Wohlgenannt: Es gibt auch mehr Menschen, die keinen geistlichen Beistand wollen. Bei der Größe einer Beerdigung hängt es stark davon ab, ob der oder die Verstorbene im Dorf oder in der Stadt gelebt hat. Was Corona betrifft, so ist es sehr deprimierend für uns und die Angehörigen, wenn nur noch fünf Menschen einem Begräbnis beiwohnen dürfen. «



Sibylle Geiger (links) und Irene Wohlgenannt (rechts). Die beiden Bestatterinnen freuen sich in Bezug auf Allerheiligen und Allerseelen auf die schön gerichteten und in der Nacht durch Kerzen hell erleuchteten Friedhöfe. KKV/LORENZI



Hochkarätig besetzt waren die diesjährigen Wirtschaftsgespräche. Hinten (v.l.): Dr. Matthias Strolz, Mag. Karlheinz Rüdisser, Dr. Gerhard Schwarz und Daniel Mutschlechner. Vorne (v.l.): Verena Eugster (Kooperationspartnerin Junge Wirtschaft), Prof. Dr. Helga Kohler-Spiegel und Moderatorin Ursula Kremmel. KKV / LORENZI (2)

Arbogaster Wirtschaftsgespräche rund um Wirtschaft, Corona und Co.

Wuchern oder wachsen

Welche Auswirkungen wird die Corona-Krise auf die Wirtschaft haben? Wie geht es dem Tourismus? Und wieso ist die Berichterstattung schon wieder an allem schuld? Fragen über Fragen gab es bei den Arbogaster Wirtschaftsgesprächen am vergangenen Donnerstag.

JAKOB LORENZI

Es gab aber auch viele - teils einander widersprechende - Antworten, hatte doch das Team rund um Daniel Mutschlechner, Geschäftsführer des Bildungshauses St. Arbogast, namhafte Experten geladen. Neben Alt-Landesstatthalter und Diözesankirchenrat-Vorsitzendem Karlheinz Rüdisser und Matthias Strolz, seinerseits Neos-Gründer, Publizist und Musiker, waren dies auch Psychotherapeutin Helga Kohler-Spiegel und

Stichwort: Arbogaster Wirtschaftsgespräche

Zweimal im Jahr wird in St. Arbogast, wenn es die gesundheitspolitische Lage zulässt, zu einem (wirtschaftlich) hochkarätigen Podium geladen. Seit kurzem ist die Junge Wirtschaft Kooperationspartnerin der Arbogaster Wirtschaftsgespräche.

► www.arbogast.at

Gerhard Schwarz, Präsident der Progress Foundation und freier Publizist.

Zum Thema. Wie geht's eigentlich mit der Wirtschaft weiter? Gerhard Schwarz sieht die Wirtschaft als viel zu komplex, um sie einfach erklären zu können, insbesondere während Corona. Nichtsdestotrotz seien die Staaten aber in einer Schuldenfalle - so können derzeit die Einnahmen nicht erhöht werden, an den explodierenden Ausgaben sei wegen der aktuellen Lage aber auch nicht zu schrauben. Auch eine nachhaltige Corona-Strategie sei nicht erkennbar.

Auch der ehemalige Landesstatthalter, Karlheinz Rüdisser, malt hier nicht mit den bunten Farben: „Wir müssen mit dem größten Konjunkturreinbruch seit dem Zweiten Weltkrieg rechnen“, sagt er. Dieser werde größer als die Finanzkrise 2008 werden, Rüdisser rechnet mit einem Einbruch von 7 bis 7,5 Prozent im Vergleich zu den 3 bis 3,5 Prozent von 2008.

Mal was Positives. Psychotherapeutin Kohler-Spiegel sieht eine große Verunsicherung in der Bevölkerung, aber nicht nur Negatives: „Manche Menschen waren richtig froh über den ersten Lockdown“, sagt sie. „So konnten sie vom Alltag endlich wieder zur Ruhe kommen.“ Nichtsdestotrotz habe das Virus vieles in der Gesellschaft sichtbar(er) gemacht. So sei klar geworden,

welche Menschen über genügend Ressourcen verfügen, um die Isolation (z.B. mit Kindern) zu meistern. Auch viele Grenzen seien mit der Krise aufgezeigt worden.

In ein sehr positives Horn stieß hingegen Matthias Strolz, ganz im Sinne von „never waste a good crisis“. So sei Corona zwar ein einziges Durcheinander, welches noch sehr lange bleiben werde. Zuvorderst sei hier die Angst gewesen, insbesondere bei den jungen Menschen. Man dürfe aber nicht vergessen, dass „Irritation die Mutter der Innovation ist“, so Strolz. Und in dieser Irritation liege eine Chance für die Zukunft. ◀



Andreas Paraguidakis versüßte die Impulse zum Nachdenken mit musikalischen Inputs.

Beauty-Tag für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung

Königin für einen Tag

Fußbäder, Handmassagen, duftende Cremes und zur Krönung schick bemalte Fingernägel - wer lässt sich nicht gerne verwöhnen? Im Zäwas in Bludenz wurde daher ein Beauty-Tag für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung veranstaltet, der alle Beteiligten in neuem Glanz erstrahlen ließ.

„Ich bin aufgeregt, weil ich das noch nie gemacht habe“, stellte die 20-jährige Antonia anfangs fest. Nach einer Maniküre mit allem, was dazu gehört, verließ sie ihren Platz

dann mit leuchtend pinken Fingernägeln und einem strahlenden Lächeln. „Veranstaltungen wie diese sind eine wunderbare und unkomplizierte Möglichkeit, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammenzubringen. Und genau das möchten wir ja hier im Zäwas erreichen“, so Caritas-Mitarbeiter Sabino Juriatti. Alice Battlogg und ihr Kosmetikerinnen-Team freuten sich nach getaner Arbeit ebenfalls über den gelungenen Nachmittag.

Fleißige Verkäufer/innen

Süßes für den guten Zweck

Vor und nach den Gottesdiensten am Wochenende des Weltmissionssonntags verkauften Ministrant/innen und Mitglieder des Mädchenchors in Nüziders Schokopralinen. Mit jeder verkauften Praline wird Kindern und Jugendlichen in den ärmsten Ländern der Welt geholfen. Die jungen Verkäufer/innen konnten auf diese Art 976 Euro für die Hilfsaktion einnehmen.



Kinder und Jugendliche aus Nüziders nahmen an der Jugendaktion der Missio teil und verkauften Schokopralinen für den guten Zweck. PFARRE NÜZIDERS

Spende für die Alte Kirche Götzis

In den vergangenen Monaten organisierte der Kameradschaftsbund Götzis eine Spendensammelaktion für der Sanierung der Alten Kirche in Götzis. Verantwortlich dafür zeichneten Helmut Loacker, Wolfgang Türtscher, Christoph Längle, Reinhard Ellensohn und Gernot Platzer. Insgesamt konnten 2000 Euro gesammelt werden. Vor Kurzem wurde der Spendenscheck an Pfarrer Rainer Büchel übergeben, der sich herzlich bedankte. Die Alte Kirche ist ein kulturhistorisches Juwel, das u.a. Weihwasserbecken aus rotem Marmor und sehr alte Fresken beherbergt.

Familienkapelle Fraxern feiert Geburtstag

Genau vor zehn Jahren wurde Vorarlbergs erste Familienkapelle in Fraxern gesegnet und gefeiert. Seither bietet sie vielen Menschen einen Ort der Einkehr, der inneren und äußeren Ruhe. Taufen, Hochzeiten und Verabschiedungen können in der modernen Kapelle inmitten der Natur stattfinden, aber auch Maianachten, Adventsingens oder Benefiz-Veranstaltungen. Der Vorstand empfindet zum Jubiläum große Freude und dankt allen Besucher/innen und Unterstützer/innen. Neue Mitglieder sind in dem Verein immer willkommen.



Für das Jubiläum wären Feierlichkeiten geplant gewesen - coronabedingt wurden sie ins Frühjahr verschoben. NACHBAUR

AUSFRAUENSICHT

Volle Arbeitsspeicher

Im mütterlichen Gehirn gibt es viele Programme. Dazu zählen etwa die Bedürfniserkennungs-App für alle Familienmitglieder, die Kalender-App mit den Terminen der ganzen Familie, die Geburtstags-Erinnerungs-App für sämtliche Verwandtschafts- und Bekanntschaftsgeburtstage, der Speicherplatz für die Lebensmittelvorräte und die ergänzende Einkaufsliste, die Orientierungsapp für den Kinderkleiderkasten (muss halbjährlich neu installiert werden), die Koch- und Backbücher im internen Speicher, der Hygienesensor für Kinder, Wäsche, Wohnung, Haustier ...

All diese Programme werden laufend aktualisiert und miteinander synchronisiert. Viele Mütter sind deshalb am Abend oft müde. Sie haben viel getan, sie waren präsent, sie haben an so vieles gedacht, was heute und demnächst ansteht.

Mit Corona bricht viel Planbares weg. Das fühlen und wissen wir inzwischen alle. Die Krisenbewältigungs-App in meinem Gehirn benötigt enorm viel Speicherplatz und Energie. Vieles läuft langsamer, unkoordinierter, stockt oder geht überhaupt nicht mehr. Der Arbeitsspeicher - die Psychologie nennt es „mental load“ - ist voll. Da hilft es, nur ein Programm zu schließen und an den Partner-Arbeitsspeicher dranzuhängen.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

Streitgespräche im Jenseits

Was erwartet uns nach dem Tod? Finden wir im Jenseits Vergebung und Erlösung? Oder ist nach dem Tod

alles vorbei? Diese und andere Fragen werden von Sibylle Lewitscharoff und Heiko Michael Hartmann

in ihrem gemeinsam verfassten Werk „Warten auf“ tiefgründig, aber auch humorvoll dargebracht. Die

Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff im Gespräch über Jenseitsvorstellungen, Nächstenliebe und das Streiten.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Gleich zu Beginn im neuen Buch herrscht Verwirrung bei zwei gerade erst Verstorbenen. Die weibliche Figur ist sehr gläubig und hat sich das Jenseits ganz anders vorgestellt. Sie findet weder Gott, noch Engel oder Sünder. Haben Sie persönlich auch eine bestimmte Vorstellung vom Jenseits?
Sibylle Lewitscharoff: Keine fixe, das ist ja vollkommen unmöglich, aber ich habe in diese Figur der alten Dame, die frei erfunden ist, schon etwas hineinprojiziert, was meinen vagen Vorstellungen entspricht. Ich teile ihre Art der etwas lockereren Frömmigkeit, die auch leicht erschütterbar ist, aber dennoch immer vorhanden war im Leben, wiewohl ich protestantisch bin und sie ist katholisch.



Sibylle Lewitscharoff zählt zu den namhaftesten deutschen Schriftstellerinnen. Die gebürtige Stuttgarterin (66) studierte Religionswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Für ihr schriftstellerisches Schaffen erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Ingeborg-Bachmann-Preis (1998), den Marie-Luise-Kaschnitz-Preis (2008) und den Georg-Büchner-Preis (2013). PRIVAT

Was denken Sie, erwartet uns nach dem Tod?

Lewitscharoff: Es ist die Vorstellung bei mir vorhanden, die vielleicht mit der Angst, aber auch mit der Hoffnung verknüpft ist, dass es ein Gericht gibt. Das ist für mich wesentlich. Ein Gericht in dem Sinne, dass das Leben auf eine brillante, vollkommen andere Art, als wir sie kennen, durchleuchtet wird – und somit das, was man als Sünden und als unsere guten Taten oder das vor sich Hinwursteln bezeichnen kann, noch einmal ganz scharf und konturenreich vor uns hintritt.

Diese fromme Frau ist der Meinung, mit einer einzigen, vom Herzen kommenden guten Tat sei es möglich, Sünden aufzuwiegen. Können Sie das nachvollziehen?

Lewitscharoff: Ja, das wurde auch von alters her immer wieder beispielhaft gelehrt. Ich finde, das ist eine geglückte Idee. Sie zeigt, dass jemand, der aus dem normalen Leben austritt, in dem er vielleicht nachlässig oder tendenziell böse ist, und plötzlich etwas Gutes tut, einen Sprung heraus in eine ganz andere Seinsverfassung macht, die von vornherein erlösungsfähiger ist, als alles andere, was der Mensch so treibt. Und dass auf diese Form der plötzlichen Hilfsbereitschaft oder Großzügigkeit so etwas wie ein Gnadenstrahl fällt.

Tod und Sterben sind Themen, die in Ihren Werken immer wieder vorkommen. Hat das auch mit persönlichen Erfahrungen in Ihrem Leben zu tun?

Lewitscharoff: Sicher hat meine Beschäftigung mit religiösen Phantasien damit zu tun, dass es für mich ein in meiner Pubertät doch sehr schwieriges Jahr gab, in dem mein Vater Suizid beging und meine geliebte Großmutter gleich hinterher starb. Das war doch star-

ker Tobak. Und um da irgendwie auch psychisch gut durchzukommen, habe ich mir vorgestellt, dass sie mich von oben her in gewisser Weise wohlwollend begleiten.

Wie war Ihr Leben vom Glauben und auch von Ihrer Großmutter geprägt?

Lewitscharoff: Zunächst sehr stark. Sie wohnte bei uns im Haus und als Kind bin ich ständig mit ihr zusammen gewesen. Meine Großmutter war eine fromme Protestantin und für mich der liebenswürdigste, gutherzigste Mensch, der mir je begegnet ist – frei von Bosheit, sehr hilfsbereit und verständnisvoll. Das spiegelte ihr Leben auf eine wunderbare Weise wider. Sie hatte auf mich einen sehr schönen und auch beruhigenden Einfluss. Auch die Menschen in der Nachbarschaft sind mit ihren Problemen gerne zu ihr gekommen. Sie war eine sehr einfache Frau, nicht sehr gebildet, ein Bauernkind, das Jüngste von zwölf Kindern. Sie glaubte innig an Gott und lebte eine völlig unaufdringliche Frömmigkeit. Nie ist sie jemanden über den Mund gefahren.

Sie sprechen die Liebenswürdigkeit an – die Liebe kommt auch im Buch ins Spiel und zwar im Hinblick auf die Unterschiedlichkeit der beiden Hauptfiguren. Laut männlichem Part braucht es die Liebe, um die Gegensätzlichkeit zu überwinden. Wie wichtig ist die Liebe im christlichen Sinne für Sie persönlich?

Lewitscharoff: Sie ist äußerst wichtig. Nicht umsonst steht die Nächstenliebe ganz hoch im Kurs. Zu einem liebesfähigen Menschen gehört die Hilfsbereitschaft, gehört die Aufmerksamkeit zu den anderen. Dazu gehört auch zu suchen, um zu verstehen. Es ist doch



Mit existenziellen Fragen zum Thema Tod, Jenseits, Gericht und Erlösung befassen sich die beiden Schriftsteller Sibylle Lewitscharoff und Heiko Michael Hartmann in ihrem neuen Buch. SCIENCE PHOTO LIBRARY/PICTUREDESK.COM

wunderbar im Leben, wenn man solchen Menschen begegnet, weil man sich dann auch selber in eine andere Gewogenheit hineinbegibt. Die religiöse Hut, in die ich schon als Kind genommen wurde, hat dazu geführt, dass ich über die Nächstenliebe immer nachgedacht habe und in Form der Großmutter sah, wie wertvoll es ist, wenn man sie unablässig und wahrhaftig praktiziert, ohne etwas zu verlangen. Sie war immer mein Vorbild und sie ist es bis heute geblieben.

Sie lebte eine Art Bedingungslosigkeit ...

Lewitscharoff: Ja. Sie erwartete auch nicht, dass die Leute sich glühend bei ihr bedanken. Ich glaube, sie hat nicht darüber nachgedacht, sie hat es einfach gemacht. Und das ist das Allerschönste, wenn der Kampf in sich selber aufhört „soll ich, soll ich nicht“. Dadurch hatte sie ein heiteres Wesen. Ich glaube, ein entspannter, hilfsbereiter, dem Nächsten zugewandter Mensch hat automatisch viel mehr Möglichkeiten, die Freude zu entdecken. Und wenn er sie entdeckt, dann sich in ihr auch gemütlich zu bewegen.

Trifft das auf Sie selbst zu?

Lewitscharoff: Ich bin selten biestig verfasst, wenn ich Menschen treffe. Das heißt aber nicht, dass ich nicht streite; das kann ich richtig gut. Wenn ich mit Freunden etwa auf religiös-philosophische Themen komme, bekämpfen wir uns schon richtig. Das sind köstliche Streits ohne böse Radikalität. Die Diskussionen, die wir führen, sind nicht fad.

Waren diese Streits Zündstoff für das neue Werk?

Lewitscharoff: Nein, es hat einen ganz anderen Anlass gehabt. Ich wollte immer mit Hei-

ko Michael Hartmann ein Buch schreiben. Er ist ein bedeutender Jurist und Schriftsteller und wir sind seit langem befreundet. Und es ergab sich eine gute Gelegenheit, ihn ins Boot zu holen. Es ist nicht so, dass ich den Einfall hatte, lass uns diese Art von Disput beginnen, sondern wir haben gemeinsam überlegt, wie wir es angehen. Und dann kam die Idee, so machen wir das.

„Es ist die Vorstellung bei mir vorhanden, die vielleicht mit der Angst, aber auch mit der Hoffnung verknüpft ist, dass es ein Gericht gibt.“

SIBYLLE LEWITSCHAROFF

Während die beiden Figuren im Buch im Jenseits warten, streiten sie über Themen wie Glaube, Gott, Tod, Gericht und Erlösung. Auch über die Sinnhaftigkeit ihres Zusammentreffens. Er meint, es gehe vermutlich darum, dass sie erst dann Frieden finden, wenn sie einander begreifen. Wie ist das gemeint?

Lewitscharoff: Dieser Figur geht es um eine Art Versöhnung, denn die beiden sind ja sehr kontrovers. Ihre Vorstellungen prallen zwischendurch sogar ziemlich scharf gegeneinander. Und das ist ein wichtiger Hinweis dieses erfundenen Mannes, dass er doch im Grunde einlenkt und sich nach einer Art von philosophisch-religiöser Eintracht sehnt.

Zum Schluss tritt ein, was sich beide anfangs wünschen. Sie wollte immer mit den Seelen, die sie trifft, mitziehen; und er hat plötzlich Angst, sie zu verlieren, obwohl er zu Beginn das Nichts herbeisehnte. Was wollen Sie damit aufzeigen?

Lewitscharoff: Am Ende kommt es in gewisser Weise für beide zur Erfüllung. Die weibliche Figur rechnete ja mit einer Art der Seinsüberführung. Und auch der Mann bekommt seine Vorstellungen serviert, nur ist es bei ihm schrecklich, weil er sich an den Gemeinschaftszustand gewöhnt hat – entgegen seiner Erwartung. Er hat ja mit dem Nichts gerechnet. Durch sie wurde er wider Willens zu einer gewissen Art von Leben erweckt. Und dann wird er daraus wieder verscheucht. Traurig für ihn. Er tut mir echt Leid.

Letztlich weiß man aber nicht, was passiert ...

Lewitscharoff: Die Frage des Gerichts bleibt offen. Nur würde ich schon sagen, dass es eine Form der romanhaften Gerichtserwartung ist, denn es sind Vorböten des Gerichts da. Im Grunde habe ich es für mich als Autorin so konstruiert, dass die weibliche Figur auch Recht hat.

Das haben Sie klug angelegt. Gibt es schon ein neues Buchprojekt, an dem Sie arbeiten?

Lewitscharoff: Ja klar. Das ist etwas ganz anderes. Eine Kriminalgeschichte. Es geht um schwerste Verfehlungen, die wirklich in meiner Heimatstadt Stuttgart stattgefunden haben. Mord und Totschlag in bitterster Weise. Vorerst gibt es davon aber nur Skizzen. <<

► **Sibylle Lewitscharoff, Heiko Michael Hartmann - „Warten auf ... Gericht und Erlösung: Poetischer Streit im Jenseits.“ Herder 2020, € 20,60.**

SONNTAG

Allerheiligen, 1. November 2020

Unsere Identität: Kinder Gottes

Es heißt, dass wir mehrmals im Leben durch „Identitätskrisen“ gehen müssen, um zu werden, was wir sind. Gleich einer Schlange, der die Haut zu eng wird, müssen wir uns ab und zu durchringen zu einer neuen Gestalt.

Evangelium

Matthäus 5,1–12a

In jener Zeit, als Jesus die vielen Menschen sah, die ihm folgten, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig die Sanftmütigen;

denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit;

denn sie werden gesättigt werden.

Selig die Barmherzigen;

denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die rein sind im Herzen;

denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften;

denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen;

denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen.

Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.

1. Lesung

Offenbarung 7,2–4.9–14

Ich, Johannes, sah vom Aufgang der Sonne her einen anderen Engel emporsteigen; er hatte das Siegel des lebendigen Gottes und rief den vier Engeln, denen die Macht gegeben war, dem Land und dem Meer Schaden zuzufügen, mit lauter Stimme zu und sprach: Fügt dem Land, dem Meer und den Bäumen keinen Schaden zu, bis wir den Knechten unseres Gottes das Siegel auf die Stirn gedrückt haben! Und ich erfuhr die Zahl derer, die mit dem Siegel gekennzeichnet waren. Es waren hundertvierundvierzigtausend aus allen Stämmen der Söhne Israels, die das Siegel trugen: Danach sah ich und siehe, eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen.

Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, gekleidet in weiße Gewänder, und trugen Palmzweige in den Händen.

Sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm. Und alle Engel standen rings um den Thron, um die Ältesten und die vier Lebewesen.

Sie warfen sich vor dem Thron auf ihr Angesicht nieder, beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Herrlichkeit,

Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Stärke unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen Da nahm einer der Ältesten das Wort und sagte zu mir: Wer sind diese, die weiße Gewänder tragen, und woher sind sie gekommen? Ich erwiderte ihm: Mein Herr, du weißt das. Und er sagte zu mir: Dies sind jene, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.

2. Lesung

1 Johannes 3,1–3

Schwestern und Brüder! Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Jeder, der diese Hoffnung auf ihn setzt, heiligt sich, so wie er heilig ist.





Freiheit und Weite: Die Identität als Kinder Gottes öffnet den Horizont. PIXABAY.COM

Dem HERRN gehört die Erde und was sie erfüllt,
der Erdkreis und seine Bewohner.
reich an Liebe für alle, die zu dir rufen.
Denn er hat ihn auf Meere gegründet,
ihn über Strömen befestigt.
Wer darf hinaufziehen zum Berg des HERRN,
wer darf stehn an seiner heiligen Stätte?
Der unschuldige Hände hat und ein reines Herz,
der seine Seele nicht an Nichtiges hängt
und keinen trügerischen Eid geschworen hat.
Er wird Segen empfangen vom HERRN
und Gerechtigkeit vom Gott seines Heils.
Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt,
die dein Angesicht suchen, Jakob.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 24)

WORT ZUM SONNTAG

Im Werden begriffen

Es erstaunt mich, mit welcher Klarheit im 1. Johannesbrief unsere Identität zum Ausdruck gebracht wird: „Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es!“ Nicht immer behagt mir die Vorstellung, ein Kind zu sein. Kinder sind hilfsbedürftig, angewiesen auf den Beistand anderer. Auch wenn mich „bergende Gottesbilder“ ansprechen, spüre ich den Wunsch nach Eigenstand, nach Eigenverantwortung. Der 1. Johannesbrief schreibt unsere Gottesbeziehung zum Glück nicht auf eine „Vater-Kind“-Beziehung fest. Beinahe im selben Atemzug heißt es: „Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.“

Das macht den Horizont auf. Unsere Identität erschöpft sich nicht in dem einen Satz, dass wir Kinder Gottes sind. Wir sind mehr. Wir sind noch etwas ungeahnt anderes. Wir sind etwas, das sich nicht in Worte fassen lässt. Wir werden Gott ähnlich sein.

Ich halte inne: Mit meiner Gottähnlichkeit ist es wohl nicht so weit her. Da werde ich noch manche „Haut“ abstreifen müssen, bis etwas mehr Gottesgestalt sichtbar wird.

So war es auch bei den Heiligen, die wir heute feiern: Sie sind durch Krisen gegangen, mussten sich durch manche „engen Stellen“ quälen, um zu dem zu werden, was sie heute sind: leuchtende Vorbilder für uns, die wir noch unterwegs sind.

ZUM WEITERDENKEN

- Ich nehme den Gedanken, ein Kind Gottes zu sein, mit in meinen Alltag. Ich rufe ihn mir immer wieder ins Bewusstsein und achte auf das Echo in mir.
- Auch wenn ich nicht alles verstehe, was mir das Leben bisher zugemutet hat, entscheide ich mich zur Dankbarkeit. Alles ist dazu geeignet, mich Gott ein Stück ähnlicher zu machen.



SR. MARIA MAXWALD

Don Bosco Schwester und Leiterin des Geistlichen Zentrums Schloss Wohlgemutshaus in Baumkirchen/Tirol.

Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

Die heilende Kraft der Eucharistiefeier

Fremdbestimmt: Abgesagte Veranstaltungen, Kurzarbeit oder gar Kündigungen. Corona besetzt unser Land. Das Virus bestimmt unseren Alltag.

Vor 2.000 Jahren war Palästina von den Römern besetzt, die einheimische Bevölkerung fremdbestimmt. Sie suchte Heil und Heilung bei einem Wanderprediger namens Jesus von Nazareth. Er berührte sie, schenkte den Menschen Hoffnung und zeigte ihnen Wege zu einer Freiheit, welche die Enge und Beschränktheit einer unterdrückten Gesellschaft aufbrach.

Jesus ist auferstanden und lebt. Deshalb kann sich auch im Jahr 2020 jeder und jede von ihm berühren lassen. So wie er damals nicht die Römer aus Palästina vertrieben hat, wird er auch heute nicht das Virus vernichten. Aber er schenkt uns Kraft, innere Freiheit und Mut.

Vertrauen Sie ihm in der Eucharistiefeier Ihre Sorgen, Ängste und Gebete für sich und Ihre

Lieben an. Steyler Missionare in aller Welt feiern gerne in Ihrem Anliegen die Heilige Messe.

Diese besonderen Gottesdienste offenbaren die Wirkmächtigkeit des Auferstandenen, denn wir verbinden uns weltweit zu einer Gebets-



Gottesdienst in Bolivien MIELCZAREK SVD

gemeinschaft und werden eine große Familie. Sie und die Gottesdienstgemeinde dürfen darauf vertrauen, dass Jesus selbst heilt, tröstet und zu einer inneren Freiheit verhilft. Gleichzeitig helfen Sie mit Ihrer Spende unseren christlichen Geschwistern in armen Regionen.



Steyler Missionare
Missionsprokur St. Gabriel International

Missionsprokur St. Gabriel International

In Österreich beträgt das Mess-Stipendium € 9,-. Bitte überweisen Sie den Betrag auf das Konto der Missionsprokur St. Gabriel International AT26 2011 1800 8068 0800

Verwendungszweck: Mess-Stipendium

www.steylermission.at

ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG

KURZ BERICHTET

■ **Ethik als Pflichtfach.** Schüler/innen ab der 9. Schulstufe, die sich vom Religionsunterricht abmelden, sollen ab dem Schuljahr 2021/22 einen Ethikunterricht im Ausmaß von zwei Wochenstunden besuchen. Der Regierungsvorlage stimmte der parlamentarische Unterrichtsausschuss – mit den Stimmen von ÖVP, Grünen und FPÖ – zu. Ein SPÖ-Entschließungsantrag, den verpflichtenden Ethikunterricht bereits ab der Unterstufe einzuführen, fand trotz Zustimmung der Neos keine Mehrheit.

■ **Chöre.** Seit 25. Oktober gelten neue Corona-Regeln für Chöre und Musikgruppen. Die Musiker/innen tragen bei Probe und Liturgie immer einen Mund-Nasen-Schutz, dieser muss eng anliegen. Gesichtsmaske oder Kinnvisiere sind nicht mehr erlaubt. Ab 1. November dürfen dann bei Proben und bei der Musik in der Liturgie höchstens sechs Personen in Räumen und zwölf Personen im Freien mitmachen.

Neue Untersuchungsergebnisse der Europäischen Wertestudie

Bedeutung der Religionen nimmt ab

Eine langfristige Werteforschung der Uni Wien, an der auch das Institut für Praktische Theologie beteiligt ist, veröffentlichte neue Ergebnisse, die europäische Länder miteinander vergleichen.

Religion hat im Leben der Menschen in Europa recht unterschiedliches Gewicht. Während in Rumänien 95 Prozent davon überzeugt sind, dass es Gott gibt, ist das im Osten Deutschlands nicht einmal jeder Dritte. In Österreich glauben 70 Prozent, dass es einen Gott gibt, Tendenz fallend. Dass der Glaube an Gott abnimmt, verbindet die europäischen Länder unabhängig von der Ausgangslage. „Wir müssen die Verschiebungen ernstnehmen, dürfen sie nicht einfach zur Kenntnis nehmen“, meint die Pastoraltheologin Regina Polak. Es gelte auf zwei Ebenen zu reagieren, auf der praktisch-pastoralen und auf der intellektuellen.

Fragen stellen. Praktisch-pastoral müssten Kirchen zunächst herausfinden, welche Fragen sich heute überhaupt stellen. Es gehe nicht nur um das Verkünden, sagt Polak. „In einer Zeit, in der so viele Menschen Angst vor der Zukunft haben – allein vor dem nächsten Jahr – und es wenige positive

Zukunftsbilder gibt, könnten die Verheißungen der Bibel eine große Rolle spielen.“ Verheißungen seien Versprechen aufgrund einer Beziehung. „Einfach ein Happy End zu versprechen, geht nicht!“

Auf der intellektuellen Ebene stünden große Diskussionen ins Haus. „Wenn zwei Drittel der Leute in Österreich sagen, der Sinn des Lebens liege in sich selbst und das Leben werde von Naturgesetzen bestimmt, dann heißt das, dass wir uns intensiv mit den Naturwissenschaften beschäftigen müssen, um mitreden zu können.“

Nächstenliebe. Besonders wichtig sei für die Kirchen im Blick auf Corona aber auch die „diakonale Frage“. Gerade in der Krise fragten sich viele Menschen, wie sie noch an Gott glauben können. Auch der Pastoraltheologe Paul M. Zulehner empfiehlt den Kirchen auf der Grundlage einer europäischen Online-Umfrage eine Hinwendung zu den Pandemieverlierern, zu arbeitslos gewordenen, Alleinerziehenden, Einsamen, vor dem Ruin stehenden Kleinunternehmern, Flüchtlingen. Dies wäre auch im Sinne des oftmaligen Appells von Papst Franziskus, das vertraute Terrain in Richtung Ränder und Arme zu verlassen. SLOUK



Der Papst befürwortet eingetragene, zivile Partnerschaften für Homosexuelle, aber keine Ehe. KNA

Kirche und Homosexualität

Papst-Worte lassen aufhorchen

Mit einer Äußerung zum Thema Homosexualität hat Papst Franziskus vergangene Woche weltweit für Schlagzeilen gesorgt.

In einer Szene des in Rom vorgestellten Films „Francesco“ geht hervor, dass der Papst eingetragene, zivile Partnerschaften für homosexuelle Paare befürwortete. In der Dokumentation sagt er, „Homosexuelle haben das Recht, in einer Familie zu leben.“ Sie seien Kinder Gottes. „Was wir benötigen, ist ein Gesetz, das eine zivile Partnerschaft ermöglicht.“ Betroffene sollten rechtlich abgesichert sein. Dafür habe er sich auch eingesetzt.

Bereits in früheren Äußerungen signalisierte der Papst eine Duldung eingetragener Partnerschaften für Homosexuelle. Dieses Mal spricht er sich ausdrücklich für eine solche rechtliche Form der Partnerschaft aus. Eine gleichgeschlechtliche Ehe hingegen lehnt er weiterhin ab. Schon 2016 erklärte er: „Die Ehe zwischen Mann und Frau“ müsse von anderen Verbindungen unterschieden werden.

Vorurteile abbauen. Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler unterstützt das Papst-Bekenntnis. „Diese notwendige und begrüßenswerte Forderung ist in Österreich längst umgesetzt, aber bei weitem noch nicht in allen Ländern weltweit“, betonte Glettler, der in der Österreichischen Bischofskonferenz für das Referat „Ehe und Familie“ verantwortlich ist. Die katholische Kirche in Österreich pflege seit vielen Jahren einen „bewusst wertschätzenden Umgang“ mit homosexuell orientierten Menschen, erinnerte Glettler. In einigen Diözesen gebe es darüber hinaus spezielle Initiativen und Arbeitskreise, „um Vorurteile ab-

zubauen, spirituelle Heimat zu ermöglichen und mit und für diese Zielgruppe auch als Kirche präsent zu sein“, so der Bischof.

Ein solcher Arbeitskreis ist etwa die Plattform „Regenbogenpastoral Österreich“ (eine Plattform des Forums Beziehung, Ehe und Familie der Katholischen Aktion Österreich), die das Bekenntnis vom Papst ebenfalls begrüßt. Seine Aussage „lässt hoffen, dass die Kirche sich in Richtung ‚Anerkennung‘ entwickelt, die mehr ist als was bisher an Respekt, Achtung, Mitgefühl und Takt gefordert wurde“, heißt es in einer von Plattform-Leiter Franz Harant gezeichneten Stellungnahme.

Kontroverse Debatte. Moraltheologe Martin M. Lintner erwartet sich eine kontroverse Debatte über die Papst-Forderung. Seine Worte seien im Kontext der besonderen Sensibilität für den einzelnen konkreten Menschen zu betrachten, die Franziskus auszeichne, so Lintner. Dass der Papst eingetragene Partnerschaften befürworte, erfordere laut dem Moraltheologen als nächsten Schritt „eine Neubewertung von homosexuellen Partnerschaften in der katholischen Lehre“.

Der Wiener Theologe Paul M. Zulehner sieht in den jüngsten Papst-Aussagen einen „großen Schritt nach vorn“ zum rechtlichen Schutz für gleichgeschlechtliche Paare. Gleichzeitig sei vorhersehbar, dass nach dem unerwarteten päpstlichen Statement „Panik im Vatikan“ ausbrechen werde, schrieb der Pastoraltheologe in seinem Online-Blog. Auch würden die Worte dem Papst „bei seinen konservativen ‚Freunden‘ weiteren Ärger einbringen“, prognostizierte Zulehner.

HUBER, KATHPRESS ◀◀

KURZ BERICHTET

■ **Appell.** Papst Franziskus und andere Religionsvertreter haben bei einem Friedenstag vergangene Woche in Rom Gläubige aller Religionen zu noch mehr Einsatz für Frieden aufgerufen. In einem abschließend unterzeichneten Friedensappell heißt es: „Es ist erneut Zeit für die kühne Vision, dass Friede möglich ist, dass eine Welt ohne Krieg keine Illusion ist.“ An dem von der katholischen Gemeinschaft Sant’Egidio jährlich organisierten interreligiösen Treffen nahmen rund 600 geladene Gäste physisch teil. Zudem hätten weltweit Tausende die Live-Übertragung im Internet verfolgt.

■ **Vatikan & China.** Die umstrittene vorläufige Vereinbarung zur Ernennung von Bischöfen ist vom Vatikan und der Volksrepublik China kürzlich um zwei Jahre verlängert worden. Das Abkommen, mit dem der Heilige Stuhl und die kommunistische Regierung in Peking einen jahrzehntelangen Streit um die Ernennung und Anerkennung katholischer Bischöfe in China beendeten, wurde in den vergangenen zwei Jahren mehrfach kritisiert. Vorwürfe lauteten, der Vatikan falle damit regierungskritischen Christen in China in den Rücken und setze seine moralische Autorität aufs Spiel.

■ **Konsistorium.** Papst Franziskus wird beim Konsistorium am 28. November 13 Geistliche in den Kardinalsstand erheben. Das kündigte er beim Mittagsgebet am 25. Oktober auf dem Petersplatz an. Unter den Nominierten sind zwei Kurienmitarbeiter und mehrere Ortsbischöfe, unter ihnen die Erzbischöfe von Santiago de Chile und Washington, Celestino Aios und Wilton Gregory, aber auch der Hausprediger des Papstes, der 86-jährige Kapuzinerpater Raniero Cantalamessa. Neun der Kandidaten sind jünger als 80 Jahre und bringen die Zahl der papstwahlberechtigten Kardinäle auf 128.



Abstand halten lautet derzeit die Devise. Die katholische Kirche sucht unter Einhaltung aller Schutzmaßnahmen nach Wegen, analoge Begleitung zu ermöglichen - insbesondere auch in traurigen Situationen. ENGIN AKYURT / UNSPLASH.COM (CCO)

Sterben und Trauern in der Coronazeit

Abschied mit Abstand

Totenwachen per Telefon, soziale Distanz, trauern mit viel Abstand - was vor Corona kaum denkbar war, ist seit über einem halben Jahr traurige Realität. Was aus dieser Zeit gelernt und verbessert werden kann, war Thema der Veranstaltung „Mit Abstand sterben und trauern“. SIMONE RINNER

Eigentlich wollten sich die Leiter/innen von Totenwachen, Krankenhauseelsorger/innen, Priester und Menschen, die sich in der Trauerbegleitung engagieren ja persönlich treffen. Statt in Batschuns fand der Austausch coronabedingt dann aber doch online statt. Manche saßen dabei in Jagdhütten, andere tranken Wein - das gemeinsame Anliegen vereinte sie aber: Menschen persönlich beim Sterben und Trauern zu begleiten.

Befremdlich und berührend. Es sei am Anfang sehr befremdlich gewesen, erinnert sich Pfarrsekretärin Daniela Prilmüller an Abschiedsfeiern und Begräbnisse nach dem Lockdown - im allerkleinsten Kreis. Gleichzeitig habe es sehr berührende Situationen gegeben und persönliche Rituale wurden eingeführt, kann sie der Situation auch etwas Positives abgewinnen. Eines sei aber auf jeden Fall wichtig: Kommunikation. Und die habe nicht immer und überall gut funktioniert. „Es ist eine Zumutung in Warteschleifen und Anrufbeantwortern zu hängen, wenn jemand gestorben ist“, spricht sie sich für eine diözesane Notrufnummer aus und weiß, dass viele Menschen die Frage gestellt hätten, wo die Kirche in dieser Corona-Ausnahmesituation gewesen sei. Viele Pfarren seien aktiv und kreativ geworden, er-

zählt sie beispielsweise von Aktionen aus der Pfarre Hörbranz, nur seien die Informationen oftmals nicht „nach außen gedrungen“.

Gemeinsam aushalten. Auch Pfarrer Erich Baldauf erinnert sich zurück an Trauergespräche, die nur in großen Räumen möglich waren und bei denen nicht alle dabei sein konnten. Oder daran, dass Angehörige nicht zu Sterbenden ins Altersheim durften. „Eine schmerzliche Erfahrung, die man nur mit ihnen aushalten und bei der Verabschiedung ansprechen kann“, so Baldauf. Ein ähnliches Bild zeichnet Krankenhauseelsorger Gerhard Häfele, wenn er von Verabschiedungen in „Schleusenräumen“ mit Masken, Handschuhen und Schutzanzug im Krankenhaus spricht. Die Frage, die sich immer wieder aufgedrängt habe, sei jene nach der „Quadratur des Kreises“ gewesen: Wie kann man Schutz anbieten, aber dennoch körperliche Präsenz zeigen? Alte Menschen habe man grundsätzlich als Risikogruppe abgestempelt und damit ausgeschlossen. Zwar habe die Diözese schnell reagiert und Tablets sowie Handys organisiert, viele seien dennoch an Einsamkeit gestorben, fragt sich Häfele, was der Mensch braucht, damit er leben kann.

Einfach da sein. Biologische Gesundheit allein reicht nicht, ist sich auch Psychotherapeutin Helga Kohler-Spiegel sicher, dass die psychologische sowie die spirituelle Gesundheit ebenso wichtig sind. Es sei für viele Menschen stabilisierend gewesen zu wissen, dass sie mit ihren Anliegen in ihre Praxis kommen können, betont Kohler-Spiegel, wie wichtig Kontakt und Kommunikation sind.

Man könne ja auch „mit Präsenz, Blick, Gesten und Worten begleiten“. Wenn plötzlich nichts mehr „normal“ ist, suchen Menschen nach Orientierung, spricht die Psychotherapeutin davon, Wege in dieser Unsicherheit zu suchen. Und die bezieht sich auf die Coronazeit ebenso wie auf den Trauerfall.

Achtsamkeit. „Beziehung ist ein zentrales Thema in der Seelsorge“, betont auch Christian Kopf vom Bildungshaus Batschuns. Und die Angst bestimme, was die Menschen sich und anderen zutrauen. Ob und wie sie mit anderen Menschen Kontakt und Beziehung aufnehmen. Auch Baldauf betont, dass er am Anfang sehr verunsichert gewesen sei. Das Nichtwissen habe die Situation erschwert und „man will ja auch keinen anstecken“ spricht sich der Pfarrer für mehr Achtsamkeit aus. Derzeit arbeite man an Konzepten, die unter Einhaltung aller Schutzmaßnahmen analoge Begleitung ermöglichen, auch wenn die Zahlen nach oben gehen, berichten Baldauf und Ingrid Böhler von der Caritas.

Ideen über Ideen. Bis es so weit ist, heißt es „sich trauen und neue Wege gehen“, erzählen Menschen aus den Pfarren von Trauerfeiern auf dem Fußballplatz, menschlichen Pappaufstellern in Kirchenbänken und anderen kreativen Ideen. „Beziehung muss derzeit einfach anders gestaltet werden“, freut sich Kopf über die vielen schönen Beispiele, wie Verbundenheit trotz Abstand erlebbar gemacht und gezeigt werden kann. Das nächste Treffen ist übrigens in Planung - dann hoffentlich ganz persönlich. «

Gute Entscheidungen treffen

Um Gottes Willen

Melanie, können wir uns mal treffen? Ich stehe vor einer Entscheidung und weiß einfach nicht, was im Sinne Gottes ist. Wie kann ich den Willen Gottes erkennen?“ Diese Frage hat mir vor wenigen Tagen eine junge Erwachsene gestellt. Viele verbinden mit der Rede vom „Willen Gottes“ die Vorstellung: Gott habe für jede Person ein fertiges Lebensmanuskript entworfen, das man nun möglichst wortgetreu nachsprechen solle. Aber diese Vorstellung entspricht nicht dem biblischen Gottesbild! Denn der Gott Jesu Christi will einen freien Menschen, der verantwortlich entscheiden kann.

Drei Aspekte. Um eine Entscheidung verantwortet treffen zu können, braucht es eine dreifache Aufmerksamkeit: auf die eigenen Stärken und Grenzen; auf die eigenen Ziele, Wünsche und Werte; und auf die konkrete Wirklichkeit mit ihren Anforderungen und Möglichkeiten. Diese drei Aspekte behalten in einem vom Glauben getragenen Entscheidungsprozess natürlich ihre Gültigkeit! Ja, aus Sicht der jüdisch-christlichen Tradition haben die drei Pole einer tragfähigen Entscheidung eine zentrale Bedeutung. Denn in ihnen bringt sich Gott zu Gehör.

Begabungen und Grenzen. Thesenhaft auf den Punkt gebracht: Respektieren wir die Koordinaten unseres Daseins – unsere Begabungen und Grenzen –, dann achten wir zugleich das Leben selbst. Biblisch gesprochen: Respektieren wir uns selbst, dann achten wir zugleich den Schöpfer, der ein Freund des Lebens ist und ein Leben in Fülle für alle will (vgl. Joh 10,10ff.). Nach dem Willen Gottes fragen heißt also, nach dem eigenen Können zu fragen.

Sehnsucht. Auf die zweite „Erkenntnisquelle“ weist die Mystikerin Teresa von Ávila pointiert hin: „Wer nicht weiß, was er will, weiß auch nicht, was Gott von ihm will.“ Welch eine kühne Aussage! Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf die Sehnsucht des Menschen. In der Sehnsucht drückt sich eine göttliche Kraft aus – der Heilige Geist –, die jeden Menschen beseelt. Wie ein Kompass zeigt sie den Weg zum erfüllten Leben an. Nach dem Willen Gottes fragen heißt also,

Durch Gebet und das Abwägen bestimmter Aspekte einer Situation meldet sich oft die innere Stimme – unser Gewissen – und führt uns zur passenden vom Glauben getragenen Entscheidungsfindung.

FRÉDÉRIC CIROU/PHOTOALTO/
PICTUREDESK.COM



nach der eigenen Sehnsucht zu fragen. Nach dem, was ich wirklich wirklich will.

Begegnungen. Und schließlich gilt es, die konkreten, „zufälligen“ Ereignisse und Begegnungen im Alltag in den Blick zu nehmen. Denn das ganz normale menschliche Leben ist das bevorzugte Gelände, in dem sich Gottes Spuren finden lassen. Ob in der Schönheit und Schutzwürdigkeit der Natur; bei einer Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit; in der Aufgabe, sich um einen Neu-

geborenen zu kümmern; in einem Wort der Bibel, das mich herausfordert – in all dem tritt ein göttlicher Anspruch entgegen. Nach dem Willen Gottes fragen heißt also, nach dem zu fragen, was jetzt dran ist.

Gerechtigkeit und Liebe. Das Betrachten der Person Jesu und das Hören der kirchlichen Traditionen kann das Gespür schärfen für das, was hier und jetzt mehr der Gerechtigkeit und Liebe entspricht. Und darin – in Gerechtigkeit und Liebe – liegen aus Glaubenssicht die entscheidenden Kriterien! Geht einer Person in ihrem Abwägen und Beten auf, was in ihrer speziellen Situation die passendere Entscheidung ist, dann kann und soll sie sich auf ihre innere Stimme verlassen. Auf ihr Gewissen. «

Gute Entscheidungen treffen

Teil 4 von 4

MELANIE WOLFERS

IST SALVATORIANERIN,
PHILOSOPHIN, THEOLOGIN,
SEELSORGERIN, GEFRAGTE
REFERENTIN UND
BESTSELLERAUTORIN. SIE LEITET
„IMPULSLEBEN“, EIN PROJEKT
FÜR JUNGE ERWACHSENE.
HP: WWW.MELANIEWOLFERS.AT
FOTO: ROBERT MAYBACH



► Die Artikel sind bearbeitete Auszüge aus dem Buch: Melanie Wolfers „Entscheide dich und lebe! Von der Kunst eine kluge Wahl zu treffen.“ Verlag: bene!, 1. Oktober 2020. € 19,60.



ALLERHEILIGEN 1. NOVEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde St. Meinrad in Radolfzell am Bodensee. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus St. Stephan in Karlsruhe. **Das Erste**

10.00 Katholischer Gottesdienst. Allerheiligen-Messe aus der Pfarre Hartberg, Steiermark. **ORF III**

11.15 Cultus (Religion). Allerheiligen. Warum gehen wir an diesem Tag auf den Friedhof? Was ist Heiligkeit eigentlich? **ORF III**

12.55 Heimat der Klöster (Dokumentation). Heiligenkreuz – Ein Stift im Wienerwald. Anschließend: Stift Seitenstetten, Stift St. Paul im Lavanttal, Mariazell, St. Lambrecht und Admont. **ORF 2**

17.05 Geschichten über Friedhöfe, Bestatter und Totengräber (Dokumentation). Was sind das für Menschen, die täglich mit dem Tod leben? Was spielt sich in der Nacht in einem Krematorium ab? Was bewegt einen jungen Mann, Totengräber und Schriftsteller zu werden? Was ist ein smarter Grabstein? Geschichten aus allen neun Bundesländern. **ORF 2**

17.30 Abschied vom Leben (Dokumentation). Was am Ende wichtig ist. **Das Erste**

ALLERSEELEN 2. NOVEMBER

10.00 Cultus (Religion). Allerseele. Der Tag der Toten im Karneval Mayerling in Niederösterreich. **ORF III**

16.45 Feierabend Allerseele (Religion). Ein Platz an der Sonne. **ORF 2**

19.40 Re: Jagd am Polarkreis (Reportage). In Schweden hat der Oberste Gerichtshof in einem Urteil dem indigenen Volk der Samen die alleinige Vergabe der Jagdrechte für Kleinwild und Fisch zugesprochen. Für die Samen ein historisch bedeutendes Moment, für die schwedischen Jäger ein Ärgernis. **arte**

DIENSTAG 3. NOVEMBER

19.15 Martin Luther King und Malcolm X (Dokumentation). Die beiden in den 1960er Jahren ermordeten Ikonen der Bürgerrechtsbewegung gelten bis heute als zwei der berühmtesten politischen Aktivisten der Welt. Doch die beiden Rivalen verkörpern zwei sehr unterschiedliche Träume. **Phoenix**



Foto: ORF/Cinevision

So 20.00 Feierabend. Am Ende leben. Wer hierher kommt, weiß: das ist eine der letzten Stationen. Auf einer Palliativstation sind Tod und Endlichkeit greifbar. Gerold Muhri ist Palliativmediziner im Krankenhaus der Elisabethinen in Graz. Die tagtägliche Auseinandersetzung mit sterbenden Menschen prägt auch den Umgang mit der eigenen Endlichkeit. **ORF 2**

MITTWOCH 4. NOVEMBER

19.40 Re: Reparieren wird belohnt (Reportage). Weiternutzen statt wegwerfen. Elektrogeräte sind reine Wegwerfartikel geworden. Immer mehr Menschen fordern das Recht auf Reparatur. Detlef Vangorow weiß aus Erfahrung: Viele Geräte könnte man reparieren und weiter benutzen. **arte**

DONNERSTAG 5. NOVEMBER

19.40 Re: Mehr Sinn statt Gier (Reportage). Kapitalismus neu gedacht. Sie wollen mit ihren Gewinnen Gutes tun. Immer mehr Unternehmer und Gründer streben nach mehr als persönlichem Reichtum. Viele Firmenchefs der sogenannten Purpose-Bewegung verfolgen dabei einen radikalen Ansatz: Sie enteignen sich selbst und stellen über ein Stiftungsmodell sicher: Gesellschafter können keine Gewinne mehr entziehen, die Firma nicht verkauft und der Unternehmenszweck nicht geändert werden. **arte**

20.15 Die zerrissene Gesellschaft: Wenn Ungerechtigkeit spaltet (Dokumentation). Strukturelle Ungerechtigkeit gefährdet den sozialen Frieden und führt zur Spaltung. Wann gilt eine Gesellschaftsordnung als gerecht? Der Film zeichnet die evolutionsbiologischen Spuren unseres Gerechtigkeitsempfindens nach. **3sat**

FREITAG 6. NOVEMBER

18.30 Der ewige Garten (Dokumentation). Wer den Pariser Friedhof Père Lachaise betritt, findet mitten in der lärmenden Großstadt eine Oase der Stille, einen Ort der Besinnung, einen Flecken Natur. **arte**



Foto: pixabay

Mi 19.00 Stationen. Und plötzlich bist du weg. Abschied nehmen ist schwer, vor allem ein Abschied für immer. Nach dem Tod eines geliebten Menschen befinden sich die meisten in einem Ausnahmezustand. Wie kann Trauerarbeit gelingen? Wie können Angehörige mit dem Verlust so umgehen, dass sie nicht daran zerbrechen? Vor allem, wenn kein Abschied möglich war? **BR**

22.30 Planet Wissen: Motivation – Der Schlüssel zu Glück und Erfolg (Magazin). Motivation verleiht Flügel. Wer etwas leidenschaftlich gern tut, muss sich nicht anstrengen; die Stunden vergehen wie von selbst. Wie kommen wir in den „Flow“, den Glückszustand, bei dem alles einfach „läuft“? Wie überwinden wir das tiefe Tal der Unlust, das immer mal wieder kommt, und akute Antriebslosigkeit? Was motiviert uns so, dass wir unsere Ziele erreichen, mehr Selbstvertrauen gewinnen und Lebensfreude spüren? **ARD-alpha**

SAMSTAG 7. NOVEMBER

16.25 Unser Österreich (Magazin). Brot-Zeit – von der Kunst des Brotbackens. **ORF III**

17.45 Unser Österreich (Magazin). Traditionsreiches Österreich: Von Wiener Dudlern und steirischen Korbmachern. **ORF III**

20.15 Arten retten – Gegen das große Verschwinden (Dokumentarfilm). ArtenretterInnen leben nicht nur ihren persönlichen Traum von Entdeckung, Forschung, Wildnis und Tierliebe – sie engagieren sich für uns alle. Denn: Wir alle teilen uns einen Planeten mit wilden Tieren, Pflanzen und Mikroben, die immer mehr in Bedrängnis geraten. Stirbt eine Schlüsselart, gerät ein über Jahrtausende perfektioniertes Ökosystem ins Wanken. **arte**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Harald Kluge, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Ist die Omi jetzt ein Engel? Kinder-Vorstellungen vom Tod und einem Leben nach dem Leben. – Kinder an die Macht. Wunschvorstellungen von Kindern für ein gutes Zusammenleben. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Söchau. Lieder aus dem Gotteslob So 10.00, Ö2.



Foto: DGS/Schiffer

Du holde Kunst. „Gewesen, nicht vergessen.“ Gedichte über Tod und Trauer. So 8.15, Ö1.

Gedanken. Die Zeit ist ein wertvolles Gut. Ursula Strauss über die Vergänglichkeit. So 9.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Der Theologe und Autor Franz Josef Weißenböck über Tod und Leben. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Gibt es ein Leben nach dem Tod? Wie Jenseitsvorstellungen unser Leben beeinflussen. Mo–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Die Neuordnung des Himmels. Wie große Satelliten-Konstellationen den Blick auf die Sterne verändern. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. D. Buxtehude: Ich suchte des Nachts; C. Ritter: O amantissime sponse Jesu, u. a. Mi 19.30, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Schreibtisch in der Küche, Roboter im Kinderzimmer? Wie wir wohnen und arbeiten wollen. Do 16.40, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Festival Musica Sacra 2020. Do 19.30, Ö1.

Hörbilder. Am Nullpunkt. Fünf syrische Frauen erfinden sich neu. Sa 9.05, Ö1.

Logos. Eine Kirche unter dem Kreuz. Einblicke in das syrische Christentum, eine der Wiegen des Christentums. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.vaticannews.va

Bitte vergewissern Sie sich, welche Einschränkungen bzw. Absagen der Veranstaltungen aufgrund der aktuellen Covid-19-Bestimmungen bestehen!

Die Redaktion

TERMINE

- **Trauer einen Raum geben.** Einen geschützten Raum, in dem die persönliche Trauer Platz hat, stellt die Pfarre Bildstein über Allerheiligen und Allerheiligen zur Verfügung. Die Anwesenheitszeiten von Hospiz Mitarbeiter/innen können im Basilika Büro erfragt werden: T 05572 58367.
Fr 30. Oktober bis Mo 2. November, 9 bis 17 Uhr, Friedhofskapelle, Maria Bildstein.
- **Buchpräsentation.** Präsentation des neuen Bandes der Schriftenreihe des Archivs der Diözese Feldkirch, Wolfram M. Meusbürger: „Die Errichtung der Pfarre Weiler in Vorarlberg“.
Fr 30. Oktober, 18 Uhr, Pfarrkirche Weiler.
- **Herrenzimmer.** Männer reden über das, was Männer bewegt. Thema dieser Veranstaltung ist das „Anfangen“.
Gastgeber: Edgar Ferchl-Blum.
Mo 2. November, 19 bis 21 Uhr, Ehe- und Familienzentrum, Herrngasse 4, Feldkirch.
- **FrauenSalon.** Barbara Pachel-Eberhart, Clownin, Autorin und Lehrerin für kreatives Schreiben, gibt Anregungen für Selbstfürsorge im Alltag. Gastgeberinnen sind u.a. Martina Höber (Ehe- und Familienzentrum), Petra Steinmair-Pösel (KPH Edith Stein) und Martina Winder (Katholische Kirche Vorarlberg).
Anmeldung: T 05523 62501 oder E.willkommen@arbogast.at
Di 3. November, 19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.
- **Werkstattgespräch.** Wie überwinden wir die wirtschaftlichen Folgen von Corona? Vortrag von Matthias Schnetzer (Arbeiterkammer Wien). Mit ihm diskutieren im Anschluss Marco Tittler (Landesrat für Wirtschaftspolitik), Manuela Auer (Geschäftsführerin des ÖGB Vorarlberg) und Michael Dietrich (Sprecher der Armutskonferenz Vorarlberg). Die Werkstattgespräche sind eine Kooperationsveranstaltung u.a. der Diözese Feldkirch, attac, der Grünen Bildungswerkstatt, ÖGB Vorarlberg und Südwind. Anmeldung erforderlich: T 05574 4403413 oder E.karten@theaterkosmos.at
Fr 6. November, 19 Uhr, Theater Kosmos, Bregenz.

Pforte Abo-Konzert

Pforte: Heimat finden

Nachdem das 2. Abonnementkonzert der Pforte im Mai 2020 durch den Lockdown verhindert wurde, freuen sich die Pfortemacher/innen, dieses Konzert nun nachholen zu können.

„Heimat finden - wo es mir gefällt“: Unter diesem Titel steht das Pforte-Konzert. Zu hören sein werden Werke von Antonín Dvorák und von den wiederentdeckten Komponistinnen Maria Bach und Vilma von Webenau. Die Lyrikerin Antonie Schneider wird aus der Autobiographie von Maria Bach lesen. Es spielen die beiden Geigerinnen Fabiola Tedesco und Esther Frey gemeinsam mit Klaus Christa an der Viola und Mathias Johansen am Violoncello musizieren. Der Konzertmeister des Sinfonieorchesters Vorarlberg,



Mathias Johansen und Fabiola Tedesco spielen bei Musik in der Pforte. WILD U. LEISE, RAINER / MUSIK I.D. PFORTE

der Geiger Paweł Zalejski, spielt mit Anna Magdalena Kokits am Klavier.

- **Pforte um 7, Do 5. November, 19 Uhr,** Pfortnerhaus Feldkirch.
Pforte um 8, Fr 6. November, 20 Uhr, Pfortnerhaus Feldkirch (ausverkauft). **Pforte im Frauenmuseum, Sa 7. November, 17 Uhr,** Frauenmuseum Hittisau.
► **Karten:** T 05522 9009
E.karten@feldkirch.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Gestärkt für's Leben.** Einkehrtag des Werks der Frohbotenschaft mit Dr. Helga Kohler-Spiegel. Sie nimmt die Bibel in den Fokus und erzählt von der heilsamen Bewältigung von Krisen. Anmeldung bis Do 5. November: E.info@frohbotinnen.at oder T 05572 401019.
Sa 7. November, 9 bis 16 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

► **Drei Plätze - drei Schätze.** An drei Abenden im November lädt die PfarrCaritas mit Caritasseelsorger Wilfried Blum, Ingrid Böhrler und Sandra Küng ein, drei biblische Schätze neu und nachhaltig zu entdecken. Anmeldung bis 3. November: E.sandra.kueng@caritas.at oder T 0676 88420 4013.
Mo 9., Mo 16. und Mo 23. November, jeweils 18.30 bis 20.30 Uhr, Kolpinghaus, Bregenz.



► **Fürbittensbuch.** Mitglieder des Liturgiekreises Andelsbuch haben Fürbitten geschrieben und sie in einem schön gestalteten Buch zusammengefasst. Nun wird das Buch präsentiert. Redner des Abends ist Pater Martin Werlen (Propstei St. Gerold). Anmeldung erforderlich bis 4. November: E.bittensbuch@gmx.at oder T 0660 4196362.
So 8. November, 16 Uhr, Pfarrkirche, Andelsbuch.

► **Mehr vom Heiligen Geist.** Impulstag mit Vorträgen, persönlichen Zeugnissen und Zeit für Gebet und Eucharistie. Veranstalter sind die Charismatische Gemeindeerneuerung und die Buchhandlung Arche. Anmeldung bis 14. November: T 05574 48892 oder E.arche.bregenz@aon.at
Sa 21. November, 9 bis 17.30 Uhr, Marianum, Bregenz.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Allerheiligen, 1. November
L I: Offb 7,2-4.9-14
L II: 1 Joh 3,1-3 | Ev: Mt 5,1-12a

Allerseelen, 2. November
Lesungen aus dem Lektionar für Verstorbene

Dienstag, 3. November
L: Phil 2,5-11 | Ev: Lk 14,15-24

Mittwoch, 4. November
L: Phil 2,12-18 | Ev: Lk 14,25-33

Donnerstag, 5. November
L: Phil 3,3-8a | Ev: Lk 15,1-10

Freitag, 6. November
L: Phil 3,17-4,1 | Ev: Lk 16,1-8

Samstag, 7. November
L: Phil 4,10-19 | Ev: Lk 16,9-15

Sonntag, 8. November
L I: Weish 6,12-16 | L II: 1 Thess 4,13-14(-18) | Ev: Mt 25,1-13

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Elisabeth Willi, Jakob Lorenzi MA BA. Layout: Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Kalender-Ehrfurcht

Die Laubhaufen auf den Gehsteigen werden größer und rascheln beim Durchspazieren. Nur noch neun Wochen, bis das Jahr 2021 beginnt. Höchste Zeit für einen neuen Kalender, zumindest für Konservativlinge wie mich, die keinen Online-Kalender nützen.

Er sollte so klein sein, dass er überall hineinpasst, und doch so groß, dass alles hineinpasst. Mein Fundstück für das Jahr 2021 hat einen verblüffenden Einband. Er ist ein Modell des Lindauer Evangeliums aus dem 8. Jahrhundert. Zunächst war ich unsicher, ob die Ehrfurcht vor so einem Schatz erlaubt, ihn im Miniaturformat tagaus, tagein in die Taschen zu stopfen. Ich trage auch Gustav Klimts „Der Kuss“ nicht als Regenschirm herum, weil es mir widerstrebt, Kunstwerke im Supermarkt zu vergessen oder vom Sturm rampolieren zu lassen. Und nun ein Mini-Evangelium mit Flexi-Einband? Die Edelsteine scheinen ein wenig zu glänzen, auch das Gold schimmert matt. Kitsch? Ja, sicher. Und doch lässt es sich mit Ehrfurcht verwenden: Was sich da im Jahr 2021 zwischen den Buchdeckeln ansammeln wird, soll ein Evangelium sein. Mit allen Ecken, Kanten und Missverständnissen, aber eine Frohe Botschaft von Gottes Wirken in dieser Welt.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: BERNADETTE SPITZER, HEILIGENPORTRÄTISTIN

Man hat immer eine Wahl

Bernadette Spitzer verfasste hunderte Heiligenporträts. Ein neues Buch fasst die inspirierenden Kurzgeschichten zusammen: Für jeden Tag des Jahres wählte die Autorin eine Geschichte aus. Plus die heilige Corona.

„Menschen und ihre Geschichten interessieren mich grundsätzlich“, sagt die 47-jährige AHS-Lehrerin und Radiojournalistin Bernadette Spitzer. An Heiligen interessiert sie, was Menschen aus ihrem Leben machen. „Egal, wo sie anfangen, ob mit einem Besenstiel in der Hand oder mit einem Bischofsstab: Wie gehen sie mit konkreten Situationen um? Wie



NIKOLAUS STOCKERT

„Wie setzen sie sich für das große Ganze ein?“, interessiert Bernadette Spitzer an Heiligengeschichten.

setzen sie sich für das große Ganze ein?“ Sie nennt Sr. Restituta Kafka als Beispiel, von der die Mithäftlinge in Gestapo-Haft später erzählten, dass sie ihnen Mut gemacht habe. „Selbst wenn man zum Sterben verurteilt ist, hat man die Wahl, wie man mit dem Sterben umgeht: verbittert oder erhobenen Hauptes“, erinnert Spitzer an Viktor Frankl.

Heilige? Wozu es Heiligsprechungen gibt, erklärt Spitzer historisch. Menschen begannen, Menschen zu verehren. Um zu verhindern, dass durch Wildwuchs falsche Botschaften vermittelt wurden, etwa die abgöttische Verehrung von Menschen, führte Rom Kriterien ein, mithilfe derer die Kirche sagen konnte: Wir sind uns ziemlich sicher, dass diese Person der Verehrung würdig ist. Im neuen Heiligenbuch sind nicht nur Heilige zu finden, sondern auch Selige und eine „ehrwürdige Dienerin Gottes“ – Mary Ward. Ob sie Lieblingsheilige habe? „Nein, ich habe mich in jede Geschichte hineinversetzt. Und wenn mir eine unsympathisch war, habe ich sie nicht ausgewählt. Da gab es auch welche.“

► **Von Bischofsstab bis Besenstiel.** 400 S., Wiener Domverlag 2020, € 29,50. SLOUK

ZU GUTER LETZT

Martinsweg

Wie so vieles andere wurden auch Martinsumzüge abgesagt - was nun? „Geht nicht, gibt's jedenfalls nicht“, sagte sich Alfons Meindl von der Pfarre St. Christoph in Dornbirn-Rohrbach und fand in Heidi Liegel, Pastoralassistentin in Altach, eine Gleichgesinnte. Gemeinsam entwickelten und setzten die beiden einen Martinsweg für Kinder um, der in Altach und in zwei Dornbirner Pfarren begangen

werden kann - entweder im Freien oder in der Kirche, wo viel Platz ist. Entlang des Weges sind verschiedene Stationen mit Bildern, Impulsen oder Aufgaben aufgebaut. Wer am dunklen Abend auf dem Martinsweg wandelt, kann dies gerne mit einer mitgebrachten Laterne tun. In beiden Gemeinden wurden Kindergärten eingeladen, den Martinsweg als Gruppe zu besuchen. Natürlich steht der Weg aber auch allen anderen interessierten Familien offen.

► **Martinsweg. Di 3. bis So 15. November,** Pfarrkirche, Altach. **Mo 2. bis Mi 11. November,** rund um die Pfarrkirche Rohrbach, Dornbirn. **Mo 2. bis Mi 11. November,** Martinspark St. Martin, Dornbirn.



Stationen am Martinsweg mit Bildern und Impulsen. CORNELIA NAGEL

HUMOR

Der Opa zu seinem Enkel: „Zu deinem Geburtstag bekommst du ein Buch. Welches hättest du denn gerne?“ Der Enkel: „Dein Sparbuch!“



s' Kirchamüsl

As ischt afango grüsele! O üs Müsle spoltot das Coronavirus - i d'Corona-Kritikar und i dia, dia fescht besorgt sand. A klinn me Reschpekt und Verständnis vo beda Sita wärod f'raugot!